Axel mit sich zurückzunehmen, und so ließ sich dieser endlich von seinem Vorhaben abbringen.

Der erste Brief, den er von seiner Mutter erhielt, trug viel dazu bei, ihn mit der Trennung auszusöhnen. Frau Lena schrieb nicht, daß Axel ihr fehle, sie schien ihn im Gegentheil gar nicht zu vermissen, schien sich überhaupt durchaus nicht unglücklich zu fühlen. Der Knabe, bei dem das reuige Gefühl, der Mutter durch sein Fortgehen die letzte Freude ihres traurigen Daseins entzogen zu haben, nicht minder lebhaft gewesen, als die Sehnsucht nach den geliebten Eltern, fühlte seine Brust von einer großen Last befreit. Mit leichterem Herzen genoß er jetzt das schöne von Luft und Sonnenschein umwebte Dasein. Für einige Zeit schwieg die bange Stimme in seiner Seele, die mit verlangender Liebe nach Mutter und Vater gerufen hatte.

Onkel Pehr ward seinerseits nicht müde ihn zu erheitern, immer neue Zerstreuungen für ihn zu ersinnen. Wenn das Wetter es gestattete nahm er ihn mit sich hinaus in die See. Das war ein wonniges Gefühl, in dem kleinen Boot zu sitzen, dessen vom Winde geschwellte Segel sich bläheten wie die Flügel eines Schwanes, der die Wellen durchschnitt, durch die Fluthen dahinschoß, wie die Möve, die vor ihnen in die Wogen tauchte, vor ihnen dahinflog mit der Schnelligkeit des Gedankens.

„Ist ein prächtiges Leben auf dem Meere," sagte oft der alte Seemann, wenn der Knabe vor Lust in die Hände schlug und aus voller Brust hinausjubelte in die freie, herrliche Seeluft.

„Soll auch einmal Deine Heimath werden, mein Junge. Sollst, so Gott will, einmal Dein eigenes Fahrzeug haben und weit, weit hinaus fahren in die schöne mächtig große Welt. Bist Du erst wieder recht gesund und kräftig, dann fängst Du an, die Schiffskunde bei mir zu treiben."

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00000566&imgid=00000237.jpg